

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 247.

Sonntag, den 21. Oktober 1906.

146. Jahrgang.

**Bekanntmachung.**  
Unter den auf dem städtischen Viehhofe in Halle untergestellten Schweinen sowie unter denen der Firma Gebrüder Kohnberg dafelst Rammstschraube Nr. 19 gehörigen, ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen.  
Merseburg, den 17. Oktober 1906.

**Der Königliche Landrat.**  
Graf v. Hausnoville.

**Bekanntmachung.**  
Der Herr Minister des Innern hat dem Komitee für Hebung der Rucht gängiger Wagenpferde in Baden die Erlaubnis erteilt, zu der mit Genehmigung der Großherzoglich Badischen Regierung im Jahre 1906 zu veranstaltenden öffentlichen Ausstellung von Pferden und Silbergegenständen auch im diesseitigen Staatsgebiete Vose zu vertrieben.  
Merseburg, den 15. Oktober 1906.

**Der Königliche Landrat.**  
Graf v. Hausnoville.

### Bekanntmachung.

#### Weidenutzung.

Die Weidenutzung auf den hiesigen domänenfiskalischen Mühlengewässern längs dem Ufer der Saale soll anderweitig am 6. Jahre, vom 1. April 1907 bis 31. März 1913, öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Hierzu ist Termin auf

**Donnerstag, den 8. November 1906,**  
nachmittags 3 Uhr

im Lokale der unterzeichneten Mezipur anberaumt. (2004)  
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher während der Dienststunden im Lokale der unterzeichneten Mezipur eingesehen werden.  
Merseburg, den 20. Oktober 1906.

**Königliche Domänen-Mezipur.**  
Pietzschmann.

### Bekanntmachung.

Die zur Vertretung gelangenden Unfall-Verhütungsvorschriften der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Platofform sind von den Betriebsunternehmern an einer Stelle auszuhängen, welche den im Betriebe beschäftigten Personen zugänglich ist. Wer erludien die Ortsbehörden, die Betriebsunternehmer mit einem Befehl von 10 ha hierauf aufmerksam zu machen.  
Merseburg, den 19. Oktober 1906.

**Der Kreisaustrich.**  
Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.

#### Freikonservativer Parteitag.

\* Breslau, 18. Okt.

Die Freikonservativen halten hier ihren Parteitag, den ersten überhaupt, ab. Die Eröffnungssprache hielt der greise, aber noch immer jugendliche Abgeordnete v. Kardorff. Derselbe führte u. a. aus:  
Wir Freikonservativen haben in der Wirtschaftspolitik eingegriffen bei Herstellung eines gemäßigt protektionistischen Systems. Im Jahre 1873 wurde ein verhängnisvoller Schritt zum Freihandel mit der Aufhebung der Eisenzölle getan. (Sehr wahr!) Die Freihändler sind war auf ihrer Höhe und jeder Schutzgötter galt für einen halben Idioten. (Geltend!) Damals war der Kampf für uns nicht leicht. Wir waren nur ein Duzend Leute im Reichstag und hatten Männer wie Bamberger, Basker und Eigen Richter gegen uns. Aber aus der Minorität wurde bald eine Majorität. Die für die Landwirtschaft günstige Entwicklung wurde nur unterbrochen durch die Caprivische Handelsvertragsära. Aber auch dieser Schaden wurde wieder weit gemacht durch die letzten Handelsverträge. Wir hatten bei diesen nicht nur gegen den

Freihandel zu kämpfen, sondern leider auch gegen den Bund der Landwirte, dessen Leitung damals gerade auf unsere Fraktion großen Einfluß ausübte, daß wir den Postarat ablehnen sollten. Ich meine, die Entwicklung der letzten Jahre hat bewiesen, daß die Landwirtschaft mit dem Postarat zufrieden sein kann. (Sehr Weisfall.) Unser Parteitag ist besonders von der liberalen Presse sehr öffentlich begrüßt worden. Man hat uns eine zusammengefaßte Masse genannt, hinter der nichts stünde. Die liberalen Blätter haben den alten Witz gemacht, es gäbe wohl freikonservative Abgeordnete, aber keine freikonservativen Wähler. Darauf erwiderte ich, daß im preussischen Abgeordnetenhaus 63 freikonservative Abgeordnete sitzen, während es nur 27 Freikonservative gibt. (Hört! Hört!) Im Reichstag ist die Stärke der beiden Fraktionen ungefähr gleich. Ich meine, die Zahl der Abgeordneten gibt immer einen gewissen Rückschlus auf die Zahl der Wähler. (Sehr richtig!) Wer in einem so gefährlichen Glashause sitzt, wie die Freikonservativen, sollte sich hüten, einen derartig gefährlichen Spott zu treiben. (Sehr richtig!) — Wenn ich nun einen Blick auf die gegenwärtige Politik werfe, so kann ich an den kolonialen Streitigkeiten nicht vorbeigehen. Ich will mich auf Details nicht einlassen, aber ich halte es für meine Pflicht, zu betonen, daß wir, ohne wir Angriffe erheben können, abwarten müssen, was uns für Material im Reichstag vorgelegt wird. (Sehr Weisfall.) Bei dem Steuerhaushalt ist besonders die Fahrkartensteuer kritisiert worden. Man sagt, der Verkehr müsse frei bleiben. Aber das hat keine Grenzen. Der Verkehr kann nur so lange frei bleiben, als er die Selbstkosten deckt, sonst müßten wir die Passagiere umsonst befördern. Ich erklünde mich bei herorrhörigen Eisenbahnschwerfädigen, wie groß die Einnahmen des preussischen Staates aus dem reinen Personen-

verkehr sind? Man sagte mir, daß nach eingehenden Berechnungen der Personenverkehr die Ausgaben nicht deckt. Weiter aber sagte man, daß in allen Kulturländern die Personentaxe bedeutend höher sind, als bei uns. Auf Grund dieser Gutachten ließen wir uns zur Fahrkartensteuer herbei, wobei wir die vierte Klasse ausließen. Wir glauben mit der Steuerreform ein gutes nationales Werk getan zu haben. Die Majorität des Reichstages hat alles eher verdient, als die Kritik, die ihr in den Blättern aller Parteien zuteil geworden ist. (Sehr Weisfall.) Unsere Bevölkerung zählt gegenwärtig 60 Millionen, und es wird gar nicht lange dauern, bis Deutschland doppelt so viele Einwohner hat, wie Frankreich. Unsere Küstung zu Wasser und zu Lande ist hart, so daß wir kriegerischen Eventualitäten mit einem gewissen Gleichmut entgegensehen können. Wir können sicher sein, daß auch koalitierte Mächte es sich zwei- und dreimal überlegen würden, ehe sie uns mit Krieg überzögen. (Sehr wahr!) Unsere Industrie ist in einem blühenden Aufschwunge, die Sparkassen erfreulicherweise in einem beträchtlichen Anwachsen der Einlagen, dem besten Zeichen für den wachsenden Wohlstand. Die Arbeitslöhne sind gestiegen, das wird sogar in sozialdemokratischen Schriften zugegeben. Wir dürfen uns weiter rühmen, daß wir eine Zukunft und Verwertung besitzen, die den Vergleich mit anderen Ländern nicht zu scheuen braucht. Wir haben eine Alters- und Invalidenversicherung, die in der Zukunft gebracht, um die uns die ganze Welt beneidet. Endlich steht unser Schulwesen auf einer Höhe, die es in keinem anderen Lande der Welt erreicht hat. Unsere erste politische Aufgabe ist es, dieses Gewonnene zu erhalten. (Sehr Zustimmung.) Heute vor hundert Jahren haben wir ein Beispiel dafür erlebt, wie ein Staat sich auf der Friederichtianischen Höhe nicht

### Der Fremde.

Roman von Robert Kohntrauf.

(36. Fortsetzung.)

„Darf ich die Richter im Schlafzimmer noch anzünden?“  
„Ich danke Ihnen, ich tue es selbst.“  
„Dann habe ich die Ehre, eine gute Nacht zu wünschen.“  
Er war fort. Boyesen blickte ihm nach, den Ver auf des Gesichts noch einmal erwägend; dann lachte er auf: „Da hätten wir uns ja recht gründlich blamiert,“ sagte er zu sich selbst, „nun können wir einmal probieren, wie Besetzte schlafen.“ Er liehete sich aus und legte sich nieder. Eine schwere Müdigkeit war nach all den Erlebnissen dieser Nacht über ihn gekommen. Gleich einem hellen, freundlichen Sterne blickte Eras Bild noch einmal in seine entschlummelnde Seele, dann erlosch aus dessen Leuchten in dem tiefen, dunklen Frieden eines traumlosen Schlafes.  
Es war hell, sonniger Tag, als er erwachte, frisch, heiter, voll neuer Kraft; er fand beim Eintritt in das Frühstückszimmer den Freund seiner schon wartend mit milbem, klaffem Gesicht.  
„Hast Du nicht gut geschlafen?“ fragte Boyesen, als der Morgengruß gewechselt war.  
„Ausgezeichnet. Genau zwei Minuten und eine halbe. Das ist doch eine Leistung, was?“  
„Wir müßte sie kaum genügen. War Deine Nacht wirklich so leicht?“  
„Meinem Feind wünschte ich eine bessere. Ich habe gelegen und die Stunden gezählt,

als wäre ich der arme Teufel, den sie heute früh ins sogenannte Jenseits befördert haben. Aber den haben sie dann wenigstens hübsch in den Schlaf gewiegt auf dem niedlichen Schwingbrett der Guillotine; mir ist es nicht so gut geworden.“  
„Aber, amico mio,“ rief Boyesen, „Du siehst, ich rede schon italienisch, um Dich aufzuhetzen — das ist ja das reine graue Eiend, das Dich plagt! Wie kamst Du dazu, mir auch von dieser unseligen Hinrichtung vorzuzerzählen, mit der uns Saffi gestern schon genug gequält hat?“  
„Saffi!“ Buterwed murmelte den Namen mit einem unfähig melancholischen Ausdruck; dann aber warf er einen Blick auf den Diener, der das Frühstück aufgetragen hatte, als wollte er sagen: „Verlange nicht, daß ich vor diesem da meine heiligsten Gefühle offenbare.“ Und laut, zum Diener gewandt, fügte er hinzu: „Sag einmal, August, ist denn diese Hinrichtung nun auch wirklich gewesen?“  
Der Gesagte war stehen geblieben und gab die Antwort mit seiner kalten, halblauten Stimme: „Die Exekution hat stattgefunden, wie ich höre. Die roten Zettel an den Anschlagstulen sind bereits entfallen.“  
„Der Baf in die Erwigelt!“ murmelte der Hausherr, „damit auch alles hübsch seine Ordnung hat. Was soll denn der Kerl eigentlich ausgefallen haben?“  
Wieder der gedämpfte Klang der kalten Stimme. Man spricht viel darüber, es ist eine seltsame Geschichte. Der Mann hat sich selber angelegt wegen eines Wortes, den er

vor langen Jahren an einer Frau verübt hat. Man sagt, das Gewissen habe ihn dazu getrieben.“  
Es war ein seltsamer, schneidender Ton, in dem dieser Mensch das Wort Gewissen aussprach, und mit absichtlich starkem Nachdruck fügte Boyesen hinzu, halb zu sich selbst, halb zu dem Fremde redend: „Das Gewissen! Es ist doch etwas Großes, daß eine moralische Kraft in uns lebt, die stärker ist als der Wille zum Bösen.“  
„Das hast Du wunderbar schön gesagt,“ warf Buterwed ein mit einem Versuch zu scherzen, doch immer noch ebenso milde wie zuvor. Dann wandte er sich von neuem zu dem Diener: „Es ist gut, August, Du kannst gehen.“  
„Sie bleiben allein und Boyesen blickte kopfschüttelnd auf den Freund. „Was seht Ihr nur?“ sagte er in einem, herkömmlichen Ton.  
„Ich will sie nicht fragen, solange der Mensch im Zimmer war, doch nun müßt Du reden.“  
„Ich habe die Absicht; aber zu ihrer Ausführung brauche ich eine ziemlich Portion von der sogenannten moralischen Kraft, von der Du eben gesprochen hast. Die kannst Du nach einer schlaflosen Nacht und vor dem Frühstück nicht von mir verlangen. Laß uns also vorerst dem sterblichen Menschen in uns sein Teil geben. — Hier hast Du Honig für ihn, wenn er ihn mag.“  
Boyesen nahm die dargebotene, mit goldbehaarter Fülligkeit gefüllte Schale und sagte: „Wie Du willst, also nachher. Aber schwanzen muß ich zum Frühstück, mir ist nach Schweigen heute gar nicht zu Mute.“

„Zum Trappisten habe ich eigentlich auch wenig Anlage,“ gab Buterwed zur Antwort, verankert aber doch gleich in ein Schweigekissen und beobachtete aufmerksam die feinen Schaumbüschchen, die von dem Zucker in seiner Tasse emporstiegen.  
„Na, dann also von etwas Getrübtem,“ sagte er plötzlich von seinen Gedanken sich lösend und mit einem erneuten Versuch zu scherzen. „Weißt Du noch, wie bei uns zu Hause auch einmal eine Frauensperson umgebracht wurde?“  
„Wenn dies das hiterste Thema ist, das Du heute finden kannst, bin ich auf die anderen wenig begierig,“ gab Boyesen mit schwachem Lachen zur Antwort.  
„Wie sind doch nun einmal bei Nord und Süd! Sag, erkennst Du Dich der Sache nicht mehr? Vorhin als August von dem Beständnis des Mörders sprach, fiel mir ein, ob vielleicht die alte Geschichte auch noch einmal an den Tag kommen sollte. Man hat ja den Mörder niemals gefast. Weißt Du's nicht mehr?“  
Boyesen blickte nachdenklich vor sich nieder, und wie er so dasaß, kamen die Gestalten der Vergangenheit, die er rief, in seine Seele. „Ja, ja,“ sagte er, „jetzt dimmet mir's auf. Wunderlich, daß man so etwas so ganz vergeffen kann, — und doch nicht ganz, denn im Augenblick sehe ich das Bild wieder deutlich, das mir damals einen gemauften Eindruck gemacht hat. Ich war noch recht klein, und es war das erstemal, daß ich von einem Morde reden hörte.“  
(Fortsetzung folgt.)

halten konnte. Auch jetzt ist bei uns im Lande eine Partei ununterbrochen an der Arbeit, die Sozialdemokratie, die dem deutschen Volke die Gottesfurcht und das Gottvertrauen, die Liebe zur Heimat, die Treue gegen Kaiser und Reich, die Verehrung gegen das angefangene Fürstentum und die Achtung vor dem Gesetz rauben will und unablässig den Samen der Zwietracht ausstreut. (Sehr wahr!) Wenn wir in Betracht ziehen, daß sie imstande war, bei den letzten Reichstagswahlen über drei Millionen Stimmen zu verfügen, so müssen wir uns zugeben, daß auch jetzt eine ernste Gefahr vorliegt, daß das deutsche Volk diejenigen Eigenschaften verloren haben könnte, um sich auf seiner heiligen Höhe zu erhalten. (Sehr richtig!) Den Männern einer Partei kann nicht als eine Niederlage, sondern nur als einen glänzenden Sieg des Herrn Bebel ansehen. Allen Jähren innerhalb der Sozialdemokratie ist zu Boden gedrückt. Der Streik zwischen Marxisten und Revisionisten, Lassalleern und Anarchozialen ist vollständig aus der Welt geschafft, sogar die schweren Kämpfe mit den Gewerkschaften sind überwunden, und bei der nächsten Wahl werden wir es erleben, daß sämtliche Gewerkschaften nach der Weise des Herrn Bebel tanzen. (Sehr gute Zustimmung.) Der Redner schließt unter lebhafter Zustimmung der Versammlung: Heute ist der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig. Damals gelang es dem deutschen Volke, die französische Herrschaft los zu werden. Möge das deutsche Volk bald auch dazu kommen, die sozialdemokratische Fremdherrschaft von sich abzusütteln. (Stürm. Beifall.)

**Bergarbeiter-Bewegung.**

\* **Böhm.** 19. Okt. Die Siebener-Kommission wird voraussichtlich am 20. d. M. zu einer Sitzung zusammentreten, um zu den Beschüssen der Bergbauern eine Stellung zu nehmen. Wahrscheinlich wird die Kommission die Einberufung von Revisorreferenzen beschließen, die dann über die weiter zu beobachtende Taktik zu beraten haben werden.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* **Berlin.** 19. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt in Bonn und unternahm heute eine größere Ausfahrt in das Eifel-Gebiet.

— Gegen die Zulassung der *faulcative* Feuerbestattung in Preußen war vom Vertreter des Justiz-Ministeriums im Abgeordnetenhaus geltend gemacht worden, daß es nur der Möglichkeit der Ermüderung zu danken gewesen sei, wenn im Laufe eines Jahrzehnts in 15 Fällen die Ueberführung von Verbrechern gelungen sei; dies würde, wenn die Leichen eingeschifft worden wären, nicht möglich gewesen sein. Der Verband der Feuerbestattungs-Vereine deutscher Sprache hatte sich nun mit einem Begehren an den Justizminister gewandt und ihn gebeten, über die in Frage stehenden 15 Ermüderungsfälle Genaueres mitteilen zu wollen, namentlich nach der Richtung hin, ob das begangene Verbrechen auch dann nicht hätte entdeckt werden können, wenn vor der Feuerbestattung eine Feststellung der Todesursache durch einen beamteten Arzt erfolgt wäre. (Das letztere Verlangen ist in den Staaten, welche die *faulcative* Feuerbestattung zugelassen haben, gleich vorgeschrieben, und die Feuerbestattung muß unterbleiben, falls der Verdacht eines Verbrechens vorliegt.) Der Justizminister hat die Mittelteil abfällig bescheiden lassen; er will ihnen weder Einsicht in die fraglichen Akten gestatten, noch die speziell gestellte Frage beantworten.

\* **Braunschweig.** 19. Oktober. Der braunschweigische Landtag hielt heute vormittag eine dreistündige vertrauliche Beratung ab, deren Resultat den „Braunsch. Neuest. Nachr.“ zufolge dahin geht, daß dem Herzog von Cumberland nochmals eine Frist gewährt werden solle, um sich zur Thronfolgefrage endgültig zu äußern. Die auf Dienstag anberaumte nächste Sitzung wird nach Lage der Dinge voraussichtlich auch noch keine Entscheidung bringen.

\* **Dresden.** 19. Oktober. Das Ministerium des Innern hat wegen der Feuerschutz- und Landeskulturart und die Kreisbauernschaften angewiesen, sofort Erhebungen über die Gründe anzustellen und eine vergleichende Statistik über die Zahl des Schlagschadens jetzt und früher zu geben.

**Frankreich.**

\* **Paris.** 18. Oktober. Die Blätter melden, daß der russische Minister des Aeußen Zwoolsky heute vom Minister Bourgeois empfangen worden sei und demnach mit dem Botschafter an den russischen Ansehen

interessierten Banken eine Besprechung haben werde. Sollte Bourgeois zurücktreten, so würde Zwoolsky seinen heftigen Aufenthalt verlängern, um mit dem Nachfolger von Bourgeois in persönliche Beziehungen treten zu können.

\* **Paris.** 19. Oktober. Ministerpräsident Sarrien hat seine Entlassung genommen. An seine Stelle tritt Clemenceau. Präsident Fallières, der sich in Rambouillet aufhält, wurde entsprechend benachrichtigt.

**Lothales.**

\* **Merseburg.** 20. Oktober.

\* **Unfälle.** Gestern Abend ist im nahegelegenen Dorfe Leuna ein Bierwagen der hiesigen Oelgaschneeren Vierkanalung verunglückt. Das Gefährt hielt vor dem Gasthause und dem Drange nach dem heimathlichen Stalle konnte das Pferd nicht widerstehen — es nahm ohne Gefährtsführer seinen Weg nach Hause. Am Dorfsteige, da wo der Weg eine Krümmung nach dem Bahnhügelgang beschreibt, erreichte der Gefährtsführer das Gespann. Was sich weiter in der Folge abgespielt hat, ist zunächst noch nicht klar, nur so viel fest steht, daß der Wagen rückwärts vom Wege aus zwischen starken Weidenbäumen hindurch in den nicht tiefen Teich schob. Das wertvolle Pferd ist ertrunken. — Die Frau des Sattlers K. in der Delgrube fiel heute infolge eines Fehltritts auf der Treppe hin und brach ein Bein.

\* **Personen-Verkehr mit Leipzig.** Aus Schreuditz schreibt das dortige „Wochenbl.“ Mit Schreden werden die letzten tagtäglich Leipzig aufsuchenden Geschäftsleute unserer Stadt die Nachricht vernehmen, daß die Einführung der Rüge in den Thüringer und Magdeburger Bahnhof eine einschneidende Aenderung erfahren wird. Der Personenverkehr auf dem Thüringer Bahnhof soll im nächsten Jahre auf dem Magdeburger Bahnhof abgewickelt werden, während der Verkehr von dem Magdeburger Bahnhof nach dem Berliner Bahnhof verlegt werden soll. Nach Lage der Bauverhältnisse, die in der Nähe der Viehtrichschen Drahtseilbahnfabrik am Eisenbahnplanum vorgenommen werden, schien es, als sollte hier der Zugverkehr nach dem Magdeburger Bahnhof abgewickelt werden, um über die neuerliche Ueberführung der Berliner Straße und an der neu hergestellten Ueberführung der Parthe entlangzuführen, in den alten Magdeburger Bahnhof einzulassen. Wichtiges liegen umfangreiche Dammaufschüttungen, sowie eine neue Gleisanlage auf der bereits fertiggestellten Brücke der Berliner Straße und der teilweise Ueberführung der Parthe darauf schließen. Leider haben sich diese Hoffnungen zerlegt und der vom Hauptgeschäftsvorsteher der Stadt Leipzig vollständig abgeschlossene Berliner Bahnhof wird für mehrere Jahre hinaus den Endpunkt der Magdeburger Bahn in Leipzig bilden. Daß dies eine schwere Schädigung der hiesigen Geschäftsleute, deren Verweilen in Leipzig zumest auf die kürzeste Frist bemessen ist, als unabwendbare Folge nach sich ziehen wird, liegt auf der Hand. Es kann daher nur von neuem der Wunsch ausgesprochen werden, daß die jetzt bis Vahnsbagen recht bald bis Schreuditz ausgebaut wird, um eine bequemere, ins Geschäftszentrum der Stadt Leipzig führende Verbindung zu schaffen.

\* **Probewaschen.** Ein großer Erfolg war das am vergangen Mittwoch von der Firma Otto Wetschneider hier veranstaltete Probewaschen mit der neuen Waschmaschine „Weltwunder“. Die anwesenden Damen haben sich von der überraschend leichten Handhabung und großartigen Leistung der Maschine überzeugt und ergießt die Firma mehrere Bestellungen. Bei einer so schweren Arbeit wie die große Wäsche muß jede Hausfrau ein Hülfsgewand haben und gibt es hier nichts Zweckmäßigeres, Einfacheres und Willigeres wie eine „Weltwunder“-Maschine von der Firma Otto Wetschneider. Jede Hausfrau erhält auf Verlangen gratis und franco die neue illustrierte Broschüre: „Wie man heute wäscht“.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Weimar.** 17. Okt. Gestern nachmittag wurde die Hofrathsfrau aus Kapellendorf unweit des Dorfes Sülzenborn von einem jungen Menschen überfallen. Es wurden ihr zwei 20 Markstücke, eine goldene Uhrkette und eine Brosche geraubt. Der Täter hatte die Frau zu Boden geworfen und ihr einen Papierfächer in den Mund gesteckt. Der Verbrecher ist geflüchtet, wurde aber später ergriffen.

\* **Weimar.** 18. Okt. Der „Fall Riese“ ist einer der interessantesten, die

Weimar je erlebt hat. Eigentlich muß man ihn den Fall „Riese-Schneider“ nennen, denn es ist offenbar, daß der Kaufmann Eberhard Riese, der Inhaber der Firma „Riesmühle“ und sein Schwiegervater, der Landwirt Albert Schneider, in allen Stücken zusammen „gearbeitet“ haben. Beide, über deren Vermögensverhältnisse der Konturs eröffnet worden ist, und zwar gleichzeitig, sind Besitzer der Riesmühle gewesen, beide hatten auch gemeinschaftlich ein großes Mühlengut in Großfornsdorf bei Weimar gepachtet, und beide sind zusammen verurtheilt. Sie sollen sich nach Süddeutschland, wie es heißt, begeben haben. Was nun das „Räumen“ anbelangt, so ist dies in der allgeringfügigsten Weise und zugleich unter so merkwürdigen Umständen erfolgt, daß man einfach baff ist. Die Riesmühle ist tatsächlich völlig ausgeräumt, nur die Maschinen sind noch, wenigstens zum größten Theil, vorhanden, und auf dem Hof liegt noch ein Haufen Kohlen. Dieser war nachgekauft zu groß, um ihn noch mit fortbringen zu können, mehrere Wagen hätte es dazu bedurft. Das ganze Mobiliar, das Riese und Schneider in der Riesmühle hatten, ist fort, kein Stuhl, kein Teller, kein Saß und keine Schaufel ist zurückgeblieben. Und dabei ist auch manches mitgenommen, was erst locher gemacht werden mußte, so z. B., wie schon angedeutet, Maschinentheile. Auch sämtliche Vieh, darunter über dreißig Stück Rindvieh, mehrere Pferde und eine Anzahl Hühner. Wie man das alles fertig gebracht hat? Zu nun, das ist eben das Erstaunliche. Zwei Nächte hat man gepackt, verladen und fortgeschafft. Die Gesamtschulden, die Riese und Schneider hinterlassen haben, berechnet man jetzt schon auf mindestens 200 000 M. Zu dem leidtragenden gebürtigen Vernehmen nach auch der Maschinen-Verband, und zwar soll dieser eine sehr beträchtliche Summe zu fordern haben. 60 000 M. sollen Riese und Schneider einem Gutsbesitzer in der Nähe von Weimar schulden. Ein Kammerguts-pächter in der Umgebung soll bezüglich einer anderen größeren Schuld für sie gebürgt haben. Ein hiesiger Bauunternehmer, der erst in letzter Zeit einen neuen Mühlengraben für sie angelegt, ihnen auch Getreide von seinem Felde verkauft hat, verliert rund 4000 Mark. Eine Hamburger Genossenschafts-Firma, die in der Riesmühle mahlen ließ und hier ihren eigenen Buchhalter hatte, soll 40 000 M. zu fordern haben. Dabei werden immer mehr Verpflichtungen bekannt, größere und kleinere. Ueberraupt haben Riese und Schneider einen Kredit gewonnen, wie selten jemand. Dies ist um so wunderbarer, als ihre Vermögensverhältnisse von vornherein sehr zweifelhaft waren.

\* **Wittenberg.** 19. Oktober. Als gestern nachmittag die Frau des Fabrikarbeiters Louis Naute von einem Geschäftsgehe aus der Stadt zurückkehrte, fand sie ihren Mann in der Stube in einer Blutlache mit einem Schenkel in dem Kopf und den Keulor, den er erst gekauft hat, noch in der Hand haltend, tot vor. Der Lebensmüde, der sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken trug, scheint die Tat infolge eines unheilbaren Leidens, durch das er an der Arbeit gehindert worden ist, begangen zu haben.

\* **Magdeburg.** 19. Okt. Hier ist die Maul- und Klauenseuche in ziemlich zahlreichen Fällen ausgebrochen.

**Bermisches.**

\* **Leipzig.** 18. Oktober. Die Kosten des Leipziger Bahnhofsbaues werden neuerdings auf 128 Millionen Mark geschätzt. Die Baueist wird noch sieben bis acht Jahre dauern. Das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs, der der größte Bahnhof Deutschlands wird, wird einen doppelt so großen Flächenraum bedecken als der Augustplatz in Leipzig.

\* **Wetz.** 18. Oktober. Nach 16-jährigen am- teuerlichen Leben hat sich jetzt ein Detektor, der 37-jährige Schlächtergehilfe Emil Moll, der Polizeihörbeide selbst gestellt. M. stand beim Artillerie-Regiment Nr. 8 in Metz und wurde vor sechzehn Jahren schuldig, einen Mann erschossen zu haben. Er ist in allen Theilen auf und hatte so manchen Abenteuer zu erleben. Jetzt aber, nach 16 Jahren, packte ihn die Sehnsucht nach der Heimat, und er fuhr nach Deutschland zurück. In Erfurt besuchte M. Bernandte, und auf ihr Anraten hin ging er zur Polizei und ließ sich festnehmen.

\* **Satteldörfer.** 18. Oktober. Seine eigene Frau zu erschlagen hat in der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch der Landwirt J. M. o. f. von hier. Er hatte Tags vorher in Sudbitten die Rirchweib bestrast, dort die ganze Nacht hindurch gezecht und kam gegen Tagesgrauen nach Hause. Seine arme Frau, die erst kürzlich in einem Anfall eine schwere Operation überstanden hatte und seitdem in bitterster Noe lebte, da sich ihr Mann wenig um sie kümmerte, machte dem betrunkenen Ehegatten Vorwürfe, worauf dieser so lange auf die Kernte einwirkte, bis sie demüthigt liegen blieb.

Heute morgen ist das arme Weib, ohne das Nothwendigste noch erlangt zu haben, gestorben. Das Linnenstück hat ihr den Schädel eingeklemmt. Noth wurde verpaidet.

\* **Havanna.** 19. Oktober. Aus der wegen des Sturmes seit zwei Tagen telegraphisch isoliert gebliebenen Insel Cuba läuft nunmehr die Verbindung ein, daß in Havana allein der 3. Flottillen über- hundert Menschenleben gefordert hat. In Washington begab man ernste Besorgnis für die Kriegsschiffe und die Bundesposten. Von diesen verlaute, daß sie ab Lager aufgegeben und in der Stadt Havanna Schatz gelagert haben.

**Gerechtigkeiten.**

\* **Naumburg.** 16. Oktober. Das Schöffengericht verhandelte heute u. o. folgendes: Der Gastwirt Otto W. I. r. a. m. S. B. i. n. hatte am Fuße der Rammstamm ein Stück Land von der Gemeinde Saaled gepachtet und darauf eine Hude zum Verkauf von Würstchen und alkoholfreien Getränken gebaut. Da diese Hude aus Strohbindern bei Ueberfluthungen wickeln konnte, war W. I. r. a. m. S. B. i. n. aufgedorrt worden, sie zu entfernen, doch er hatte dies nicht getan. Als nun von der Behörde beauftragte Leute kamen, die Hude einzuräumen, wies W. I. r. a. m. S. B. i. n. auf die Hude hin und drohte, jedem die Glieder abzuhacken, der sich an seinem Eigentum vergreifen würde. Wegen Widerstandes angeklagt, war er vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden, wegen die Unzumutbarkeit der Ueberführung eingeklagt. Nach der heutigen Verhandlung wurde er wegen Widerstandes und Nötigung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Wiedersehen der Gräfin Montignoso mit ihren Kindern.**

\* **Dresden.** 19. Oktober. Das amtliche „Dresdner Journal“ meldet in der Montignoso-Angelegenheit: Nach dem Verträge, der am 5. Mai 1905 geschlossen worden ist, wäre im Mai d. J. die Prinzessin Anna Monika Pia auszuantworten gewesen, worauf ein Wiedersehen der Gräfin Montignoso mit ihren Kindern stattfinden sollte. In vollster Uebereinstimmung zwischen Sr. Majestät dem K. N. j. mit der Gräfin Montignoso soll schon in der nächsten Woche ein Wiedersehen der Gräfin mit den beiden ältesten Prinzen auf der Reise nach Cannes stattfinden. Die Ausantwortung der Prinzessin Anna Monika Pia soll erst später erfolgen, nachdem sich die Prinzessin an die ihr zugewiesene neue Pflegerin gewöhnt haben wird.

**Der Hauptmann von Köpenick.**

Es ist sehr wohlfeil, die Vorgänge in Köpenick ins Lächerliche zu ziehen, so viel Anreiz dazu auch vorliegen mag. Besonders die Berliner sind sehr freigiebig mit ihrem Spott und Hohm. Bürgermeister Langenhan hat sein Amt niedergelegt, wahrscheinlich wird er wiedergewählt werden, denn das Stadtverordneten-Kollegium hat der größte Teil der Bürger-schaft steht auf Seite des Bürgermeisters.

Nachträglich lassen sich ja allerlei kluge Verhaltensmaßregeln aufstellen, man muß aber doch daran festhalten, daß die Grenadiere des festen Glaubens waren, der falsche Hauptmann ist echt und daß sie demzufolge seine Befehle strotz ausführen. Würde also der Bürgermeister Widerstand geleistet haben, so hätten ihn die Grenadiere auf Befehl des falschen Hauptmanns einfach niedergestochen oder erschossen, wie sie das selbst bei ihrer Vernehmung ausgesagt haben. Einen Vorwurf könnte man allenfalls den Freireiten machen, die die Wachen nicht erkannt haben, insofern der Gauner mit Gelbdeine und Milze erschier, statt im Helme, in dessen — es lag ein Befehl seiner Majestät vor, wie der Schwindler behauptete — mit Erfolg beauftragt.

Den Rathsan-Beamten in Köpenick, die gemüthigen mußten, daß ihnen das Bajonnet auf die Brust gesetzt werde, wenn sie sich widerspenstig zeigten, ist also kein Vorwurf zu machen, solange die Grenadiere sich überzeugt hielten, die Befehle eines wirklichen Vorgesetzten auszuführen. Auch der Gendarm, der doch ein gelbeses Buge hätte haben müssen, ließ sich dülpiern.

Es liegen noch folgende Meldungen vor: \* **Köpenick.** 19. Oktober. Heute teilte der zweite Bürgermeister der Stadt Köpenick, Stadtrat Faberius, in einer um 10 1/2 Uhr einberufenen außerordentlichen Magistrats-Sitzung mit, daß Bürgermeister Dr. Langenhan in einem Schreiben seine Amtsniederlegung kundgab. Herr Dr. Langenhan selbst war in dieser Sitzung nicht anwesend. Er hat auch alle seine geschäftlichen Obliegenheiten an den stellvertretenden Herrn Faberius abgegeben, da er sich überstehen mußte, unter den unerquicklichen Verhältnissen irgend eine Amtsniederlegung vorzunehmen. Den Entschluß, das Amt niederzulegen, begründete Dr. Langenhan etwa wie folgt: Eine große Anzahl von anonymen Schmähbriefen, in denen seine Person in der unlesbarmen Weise mit Schmutz besetzt worden würde, gingen ihm Tag für Tag zu. Ihm sei es vor der Hand gar nicht möglich,

sch gegen diese heimlichen Velleibungen so wie gegen die Angriffe in öffentlichen Blättern zu verteidigen. Seiner vorgelegten Behörde habe er bereits gestern seine Absicht, das Amt niederzulegen, angetündigt. Obgleich ihm von dieser Seite das größte Wohlwollen auch in diesen schweren Tagen entgegengebracht wurde, obwohl ihm wegen seines Verhältnisses gegenüber dem falkischen Offizier keinerlei Vorwürfe von der Aufsichtsbehörde gemacht worden, habe er sich dennoch, niedergedrückt durch die Wucht der öffentlichen Angriffe, die er für ungerecht halte, für verpflichtet, das Amt des Bürgermeisters niederzulegen. Im Anschluß an diese Mitteilungen erklärte Stadtrat Fräulein, daß eine Einmischung der Regierungsbehörde auf die Entlassungen des Bürgermeisters nicht erfolgt sei. Die Mitglieder des Magistrats beschloßen unmittelbar darauf, ein Verzeu en d o t u m an Dr. Langerhans zu überreichen, der gebeten wird, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Weiter hat der Magistrat den Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung ersucht, in einer außerordentlichen Sitzung, die am Montag oder Dienstag stattfinden soll, die Lage zum Gegenstand einer Beratung zu machen. Man glaubt, daß die Versammlung die Wiederwahl des Herrn Dr. Langerhans beschließen wird.

Wer trägt den Schaden?

Ein Rechtsgelehrter hat wie folgt urteilt, wer den Schaden zu tragen habe, wenn die Folgen abzugeben: In Frage kommen könnte nur der Herr d a n t. Denn der Bürgermeister war, während der Gauer den Beutzug auf die 4000 M. unternahm, interniert und wußte hier gar nichts von diesem Treiben, dessen Kunde ihm erst auf der Fahrt nach Berlin wurde. Es fragt sich, ob der Wendant nicht überhaupt von der Haftung frei ist, weil sein Wille durch den Zwang der auf ihn ausgeübt wurde, derartig gebunden war, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen erschien. Die Haftung des Wendanten könnte nur unter dem einen Gesichtspunkte gegenüber der Stadt Köpenick in Betracht kommen, daß ihm ein Verschulden zur Last fällt. Ein Verschulden dürfte aber eben, da

der Wendant unter dem Eindruck körperlicher und geistlicher Zwangs handelte, ausgeschlossen sein. Der Regierungspräsident in Potsdam hat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbefugter in Köpenick eine Untersuchung einleiten lassen, die feststellen soll, ob die Köpenicker falkische Beamtenhaft, insbesondere auch der Wendant, bei p l i c h t g e m ä ß e r G e r a t e in dem Streich des Wäunders hätte verhindern können. Es dürfte zwar ausgeschlossen sein, daß bei dieser Untersuchung irgend eine Verletzung des Wendanten festgesetzt wird, da er den Drohungen des Hauptmanns gegenüber und bei der Uebergangsstrafe der glühenden Bajonette vor seinem Amtsinhaber kaum irgendwelchen Widerstand leisten konnte. Die Frage des Verschuldens wird also voraussichtlich zugunsten des Wendanten beantwortet werden, so daß die gute Stadt Köpenick außer dem Spott auch noch den Schaden leiden muß. Mit angebotener Noblesse hat der Grobber von Köpenick sofort für Wagen gelorgt, in denen der Transport seiner Gefangenen nach unten gehen sollte. Wer hat diese Wagen zu bezahlen? Der Führer wird sich dann an den Besteller halten können, wenn dieser einfach im eigenen Namen die Bestellung gemacht hat. Ist er aber im Namen des abgeleiteten Hauptmanns aufgetreten und hat den erhaltenen Befehl dem Wageninhaber gegenüber zum Ausdruck gebracht, so wird dieser sich aufsehen müssen, wie er das Schwindrisiko bahnt, von ihm das Geld einzutreiben. Viel Zweck dürfte in diesem Falle eine Klage auf Zahlung nicht haben. Der Eigentümer des großen Konfektionshauses, in dem der Wäunder in Uniform für die Heuschützen für die Verwendung aus einem Hauptmann in einen anständigen, schwarzgekleideten Zivilisten gekauf hat, kann sein Geld zurück erhalten, obwohl es aus den Mitteln der bestohlenen Stadtkasse von Köpenick stammt. Denn bei Geldzahlungen kommt es dem Dritten gegenüber nicht darauf an, ob es auf unrechtmäßige Weise in die Hände des Zahlers gelangt war. Der sorgfältige Vorgelegte hat für seine Soldaten und für sich in Köpenick selbst bei Restaurationen größere Beträge gemacht und sie bar beglichen. Auch die Galanteriekleiden im ungetriebenen Wert ihres Geldes. Diese Beträge ist und bleibt von dem Hauptmann bezahlt.

\* Berlin, 19. Oktober. Die „National-Zeitung“ meldet: Die Mitteilung aus Hamburg, der Köpenicker Wäunder sei identisch mit dem Deutsch-Amerikaner Adolf Milner, ist unzutreffend. Das im Verbercheralbum enthaltene Bild Milners sei niemandem aufgefallen. Im Gegenteil erklärten alle, besonders aufmerksam gemacht, er sei nicht der Ge-

sucht. Im Verbercheralbum sind alle Verbercher-Kategorien durchgezogen worden, und nirgends ist ein bestimmter Anhalt gefunden worden. — Auf-fallend ist, daß sich der Mann, dessen Wagen am Dienstag abend um 7 Uhr der falkische Hauptmann in der Frankfurter Allee betrug, noch immer nicht gemeldet hat. — Es war ein Schläderwagen oder ein umgekehrtes Schläderboot mit zwei schwarzen Pferden. — Die Schwärze des Pferdes in der Gestalt liegt in der Nähe der Militärkommandantur Blücher. In dem kleinen Vorgarten trinkten oft Offiziere vor oder nach dem Dienst ein Glas Bier. Daher fiel es auch nicht auf, als kurz nach 11 Uhr dort ein älterer Hauptmann einträte. Er ergrübelte, daß er zum Schichtstand abkommandiert sei. Auch von Frauen sprach er; dort habe er die Station für Frauenlektüre besucht und eingehend beschäftigt. Am 12/11 Uhr wurden die Wagen abgelöst. Fünf Minuten vorher verließ er die Reichliche Wirtschaft, um sie abzufassen. Daß eine Personenerkennung nicht vorliegt, beweist der Umstand, daß der Hauptmann im Laufe der Unterhaltung auch seine Morgen-erwartung nach Köpenick erwähnte. Er nannte allerdings diesen Ort nicht, äußerte aber, daß er morgens früh schon in einer kleinen Stadt gewesen sei, um sich mit ihren Verhältnissen bekannt zu machen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Änhere Zukunft in der Luft.“ Ein Hoch dem Herrn von Zeppelin — stimmt ein Ihre Menschentünder — und lobet ihn und preiset ihn — als Luft-Verkehrs-Erfinder! — Wist Ihr, wo unsere Zukunft liegt? — Ob sie sich auf dem Wasser wagt? — Fühlt sie vielleicht nach oben — sich neuerdings gehoben? — Ja etwas Großes scheint mit doch — jetzt in der Luft zu liegen — und hat' ich etwas Zweifel noch — jetzt

muß der Glaube fliegen, — seitdem vor allem Publikum — so um den Bodensee herum — der Luftweg ward genommen — mit glattem Vorwärtskommen! — Was man vor kaum zehn Jahren wußt — gehalten für undenkbar, — in Wäldern schwebt von Pol zu Pol — das Luftschiff, weil es lenkbar! — Die Lösung des Problems enthält — uns ein künftiges Zukunftsbild, — man darf in fünfzig Tagen — also das Schiffe wagen! — Worüber man jetzt nicht genug — kann staunen, das wird später — alltäglich, wenn per Extrazug — man hinfchwimmt durch den Meer; — einst zog man über Land und Meer, — nun aber herrscht der Luft-Verkehr, — Entfernungen verschwinden, — man wird den Nordpol finden! — Ein, was man dann vornehmen kann — für schnurige Geflügel: — Im Nordpol wird ein kluger Mann — ein Kaffeehaus errichten, — das Luftschiff bringt ihm Gäste an, — damit er nicht verderben kann, — das Glück ist ihm gezogen — und kommt ihm zugewogen! — Das Luftschiff hat ein großes Feld — bei künftigen Völkern — drum gibt der Reichstag gern das Geld — zu einem Luftschiffbau, — hst künftig man Neuten aus — greift den und jenen man heraus — daß seine Zeit er diene — bei untrier Luft-Marine! — Es glüht zur Nacht am Himmelstom — des Luftschiffes Blendlaternen, — in Zweifel kommt der Astronom — und wittert neue Sterne. — Ist's ein Kommet ganz eigener Art? — So ruht er aus, bis er gewahrt: — Es geht im Sternentriebe — die Menschen auf die Reise! — Drum Geld dem Herrn von Zeppelin — stimmt ein Ihre Menschentünder — und lobet ihn und preiset ihn — und den eifrigen Erfinder, — der den Verbercher hat hochgebracht — ihm sei dafür ein Hoch gebracht! — Sein Werk ge- beise weiter und bringe Glück! — — Ernst Deiter.

Kirchlicher Verein der Thomaskirche (Neumarkt).

Montag, den 22. Oktober 1906, in der „Stadt Leipzig“.

Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Familien-Abend, Ein Erinnerungsblatt an die Oktobertage 1806. Ref.: Der Vorsitzende.

Der Vorstand. Roenneke. (1982)

Holzauktion.

Dienstag, den 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr findet auf dem hinteren Klosterhofe, Oberaltersburg 9., hier selbst eine Holzauktion statt. (2003)

Populärer Vortrag

von Herrn Prof. Ruff-Schulpiotta über das „Hirtenbild im Altertum“ Dienstag, den 23. Oktober, im unteren Schlossgarten-Salon. Willens im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Stollberg, I. Platz 2 Markt, 11. Platz 1 Markt. Für Mitglieder des ländlichen Frauen-Vereins Eintritt frei. Einladungskarten der Mitglieder dienen als Ausweis. Es ist Gelegenheit zu Erfrischungen gegeben. (1961)

1300 000 Mark

freiverwendende Kapitalien sollen wieder auf Adeilypothek zu günstigen Bedingungen angelegt werden. Gefühde sub G. S. 57 postlagernd Que-dlinburg erbeten. (1922)

Heirat

„Hmlich junges alleinsteh. Fräul., 22 Jhr., mittlgr., 40000 Mk. Verm., mit Charakter. Herrn bis 35 Jhr. Nur ernste Heirat. erf. Kläh. un. „Harmonie“, Berlin, Postamt Widenerstraße, (1958)

Gegen Hamster, Mäuse

empfehle ich (2007) Schwefelkohlenstoff, Phosphorpillen, Strychninhaser.

Oskar Leberl,

Drogen und Farben, Burgstr. 16. Für Gemeinden Vorzugspreise.

Elegante Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Neuheiten in deutschen, englischen und französischen Stoffen. Garantiert wasserdichte Pelierinen mit Durchgriff und Tragriemen für alle Größen in grosser Auswahl von 7.50 M. an.

Meine Kollektion enthält über 300 Muster.

Merseburgs größtes Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Konfektion. kleine Ritterstrasse 16.

S. Weiss (1900)

Glyzerinseife, der Niegela 6 St. 45 Pf., desgleichen in Eudien a 10, 15, 20, 25 u. 30 Pf.

Lanolinseife a St. 25 u. 30 Pf., 3 St. 70 u. 140 Pf.

Lilienmilchseife a St. 50 Pf., 3 St. 1 Mt. 40 Pf.

Myrrholinseife a St. 50 Pf., 3 St. 1 Mt. 40 Pf.

Döringseife a St. 35 Pf., 3 St. 1 Mt. 5 Pf., 5 St. 1 Mt. 65 Pf.

sind die besten Seifen, die Haut geschniebig zu erhalten. (1957)

Oskar Leberl Drogen, Farben, Parfümerien, Burgstrasse 16.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche 130 Batangenpost 417“, Gchingen.

Schirmfabrik F. B. Heinzl, Halle a. S., Leipzigerstrasse 98. — Telephon 2648. — bietet jetzt ganz besonders große Auswahl in eleganten Regen-Schirmen besonders in bunten Regen-Schirmen unübertroffene Auswahl.

Schirmbezüge in 1 Stunde. Reparaturen sofort.

Feine Spazier-Stöcke größte Auswahl in Halle.

Schirmfabrik F. B. Heinzl — Halle a. S. — (1776)

Die herrschaftliche II. Etage ist per 1. April 1907 zu beziehen. Entenplan 2. Moritz Schirmer.

Sie finden Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe rasch und verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch E. Kommen Nach Leipzig Thomaskirchhof 17, 1.

Vorlagen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin ich mit ca. 2500 kapital-kraftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a. Rh. und Karlsruhe.

Wirklich reelle Angebote verlässlicher hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Einzelgeschäfte, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertabelle, die jedermann bei näherer Besuche des Bureaus vollkommen kostenlos zustande. Bei Brief Anfert. nehme von better Seite Preis. C. Kommen nach Leipzig Thomaskirchhof 17, 1

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich bestens Maggi's Würze in Flaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg. R. Schulze, Hälterstrasse 15.

Für meine Eisenwaren-Handlung suche für Ostern 1907 2 Lehrlinge unter günstigen Bedingungen. Es kann event. einer sofort antreten. (1998)

Otto Bretschneider. Suchen Sie Käufer? oder Teilhaber? Ueber 2000 Kapitalisten suchen Geschäfte aller Branchen, Fabriken, Häuser, Grundstücke, Villen, Pensionate, Güter, Wälden, Ziegeleien, Brauereien, Hotels, Gasthöfe u. durch Albert Müller, Leipzig, Thomagasse 79. An ca. 20 Plätzen des In- und Auslandes vertreten! Bin kein Agent. Daher ohne Provision! Streng reelles Unternehmen. Ohne Konkurrenz, Glanz, Anerkennungen. Besuche und Rücksprache kostenfrei! (1405) Die (2001)

Pfarr-Scheune zu Creppau soll Freitag, den 2. November d. J., nachmittags 4 Uhr im Jblich'schen Gasthof auf'm Bruch öffentlich meistbietend verkauft werden, wogu Kauf-lustige hiedurch einber. Bedingungen liegen bei dem Kirchengenossenbarben aus. Creppau, den 20. Oktober 1906. Der Gemeinde-Kirchenrat.

Bei Kauf oder Beteiligung Vorsicht!



Während des Erweiterungs-Baues

# Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen

in allen Abteilungen Raummangels halber.

# Verkaufshäuser Otto Jobkowitz,

Entenplan 3.

Markt 19/20.

(2010)

Darlehne gibt F. D. Unger, Ver-  
ein, Ballmerthofstr. 28.  
(Niedr.) U. kosten werd. u. Darf. ab-  
gezogen. Keine Vorauszahlungen.



## Zahn-Atelier

v. Rudolf Thieme.  
Merseburg, Gotthardtstr. 31, I. Etg.  
Streng solide Ausführungen.  
Wichtige Preise.  
Schonende Behandlung.  
Sprechzeit tägl. von 9-1 Uhr  
vorm. und 2-7 Uhr nachm., Sonn-  
u. Festtags 9-2 Uhr. (1186)

## Max Herrfurth

Photograph  
Breitestrasse 8.  
Hochlegant u. modern eingerichtet.  
Saubere Ausführung.  
Ansichten von Merseburgs  
Schönwürdigkeiten  
und architektonischen Aufnahmen  
sind stets bei mir zu haben. (1231)  
**Hexen-**  
salz, Rheumatismus, Gliederreizen  
lindert und heilt das akkrochärite  
Reiche's Helgoländer Präparat  
per Postle 40 Bfg., zu haben bei:  
Richard Kupper, Control-Drog.

Heute nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden mein  
innig geliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwieger- u. Grossvater, der

Landes-Sekretär

# Adolf Geise

im 62. Lebensjahre.

Merseburg, den 19. Oktober 1906.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

## Minna Geise, geb. Kuhfahl.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus. (2005)

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan  
ist das beste.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

## A u f r u f an die gesamte Bürgerschaft Merseburgs.

Zweck Gründung einer Schrebergarten-Anlage, ver-  
bunden mit Lichtluftbad, findet am  
Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr  
im Saale von „Rülke's Hotel“ eine

**öffentliche Versammlung**  
statt. Vorher: Vortrag über  
„Die hygienische und wirtschaftliche Bedeutung der  
Schrebergärten und des Lichtluftbades.“  
Referent: Herr K r i t t e n aus Weissenfels.  
Wir laden hiermit alle unsere Mitbürger, welche sich für  
diesen hygienischen Zweck interessieren, zu dieser Versammlung  
freundlich ein. (1997)

## Verein für naturgemässe Gesundheitspflege Merseburg.

Sie Möbel kaufen, bewahren Sie bitte ohne  
Kaufzwang meine großartige  
**Möbel-Ausstellung**  
von ca. 100 Musterzimmern.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen in  
allen Holz- u. Eilanteln, schon von 250, 350,  
500, 1000-10000 Mk. stets am Lager.  
Kompl. englische Schlafzimmer  
schon von 150 Mk. an. (1439)

Event. entgegenkommende Zahlungsweise.  
Musterbuch gratis u. franco. — Fernsprecher Nr. 7348.  
Franko-Lieferung nach allen Bahnhaltungen.

# Ehe

Leipziger Möbelhallen C. M. Raschig  
Leipzig, Lauchaerstr. 32 (Battenberg).

## Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie bitte mein großes Möbelloge ohne Kaufzwang!  
Bettstelle m. Matratze von 38 Mk., Schränke von 24 Mk.,  
polierte Sofatische v. 18 Mk., furnierte Schränke und  
Vertikows von 68 Mk. an. Ganze Schlafzimmer, Küchen-  
einrichtungen, Polstermöbel billigst bei nur guter Arbeit.  
Transport frei. Transport frei.

## W. Borsdorff, Schmalestr. 27.

### Emaille-Waren



in großer  
Auswahl  
eingetroffen  
und werden  
dieselben zu  
äußerst  
billigen  
Preisen ver-  
kauft.

### H. Becher,

Schmalestrasse 29. (1888  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins)

## Luhns wäscht am besten

### Parfüm- u. Toilette - Seifen

nur prima erhaltene Ware, made  
in 1881. Publikum ganz besonders  
aufmerksam.

### E. Müller, Markt 14.

Seifen, Parfüm- u. Lichtgeschäft.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## 700 000 Mk.

in großen und kleinen Posten sind  
von 3 1/2 % an lange unfindbar  
auszuleihen. Agenten werden.  
Offerten unter Nr. 560 Hauptpost-  
lagernd, Magdeburg, erbeten.

## Grimmer kommt!

800,000 Mark auf Ader billigt  
auszuleihen.  
Meldungen unter A. F. 446 Rud.  
Mosse, Magdeburg. (1799)

## TIVOLI.

Ensemble-Gastspiel des  
Leipziger Stadttheaters,  
Dienstag, den 23. Oktober 1906.

## Die Siebzehnjährigen.

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.  
Regie: Regisseur Brunow.

Personen:  
Bernar von Schletow, Fr. Zabel.  
Major a. D. Fr. Zabel.  
Annemarie, seine Frau Fel. Nolemsa.  
Frieder, Rabatt, ihr Sohn Fr. Schrotz.  
Der alte Herr v. Schletow,  
Lebta D. Berners Vater Fr. Brunow.  
Grita von Wellehofen,  
Annemarie's Cousine und (2009)  
Adoptivschwester Fel. Balern.  
Vorbrodt, Großnecht Fr. Weina.  
Wiele, Wago Fr. Otto.  
Kronfeld, Musikant Fr. Schmiedek.  
Minna, Stubenmädchen Fr. Heller.  
Einlaß 1/8 Uhr. Amt. 8 Uhr. Ende 1/11 Uhr.  
Eintrittspreise: 1.20, 2. Platz 50 Pf.  
Im Vorverkauf: Speriß 150 Mk.,  
1. Platz 1 Mk.  
Vorverkauf im Rigaren-Geschäft  
von Herrn Krüger, U. Ritterstraße.

## Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.

## Generalversammlung.

Donnerstag, den 22. November  
1906, abends 8 1/2 Uhr,  
im „Herzog Christian“.  
Einige Punkte sind gemäß § 52  
des Statuts schriftlich bis 5. No-  
vember ca. abends 6 Uhr, an den  
unterszeichneten Vorsitzenden einzu-  
reichen. (1980)  
Merseburg, den 16. Oktober 1906.

## Der Vorstand. Paul Thiele, Vorsitzender.

## Fremdlicher Beamten-Verein.

Eintrittsarten zu ermäßigten  
Preisen für das Walkalla-  
theater in Halle a. S. sind  
jetzt bei dem Vereins-Schriftführer  
zu haben. (1917)  
Die Vorzugpreise haben nur an  
Wochentagen Gültigkeit.

## Der Vorstand.

## Kaiser Wilhelms-Halle Welt-Panorama.

## Ganz neue Reise durch Deutsch Ost-Afrika!

Stadttheater in Halle.  
Sonntag, 21. Oktbr., nachm. 3 1/2  
Uhr, Vorstellung zu ermäß. Preisen  
Eberhard Wolmes. — Abds. 7 1/2  
Uhr: Umtausch. ungültig: Rignon?